Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Louis Riel entlarvt.

Wer jemals Indianer-Mischlinge kennen gelernt hat, konnte sich niemals recht dazu entschließen, in den Mestizen des canadischen Nordwest-Territoriums begeisterte Freiheitskämpfer und in ihrem Führer Riel einen Wilhelm Tell oder selbst einen Ypsilanthi zu erblicken. Denn selbst in civilisirter Umgebung sind die Halbblut-Indianer nur durch Faulheit, Unreinlichkeit und Sauflust ausgezeichnet, und trotzdem sie nicht nur Land umsonst, sondern auch Geräthe, Vieh und Proviant haben können, haben sich nur Wenige unter ihnen über die Armuth des Wilden emporgehoben. Nur wenn sie betrunken sind, wollen sie Bürgerrechte haben, im nüchternen Zustande dagegen ziehen sie die Abfütterung durch die Regierung der politischen Gleichberechtigung mit den Weißen unbedingt vor.

Die neuesten Enthüllungen über die Ursachen des letzten Mestizenaufstandes lassen denn auch Louis Riel als einen durchtriebenen Schwindler und seine Anhänger als eine Schaar von willenlosen Dummköpfen erscheinen, die ihrem Führer mit annähernd denselben Gefühlen folgten, wie die schwarzen Sudanesen dem Mahdi.

Vater Andre, der Missionsvorsteher in Prince Albert, dem Mittelpunkte des Aufstandes, hat folgendes zu berichten: Als Riel im vorigen Sommer nach Prince Albert kam, besuchte er die Mission und bemühte sich, dieselbe auf seine Seite zu bringen. Andre widersetzte sich beharrlich seinen Aufstandsplänen, worauf er den Ton des Dictators Barrios anschlug und wüthend ausrief, er werde trotz der Kirche siegen und alsdann die Priesterschaft zertreten. Bald beruhigte er sich wieder, bat Andre um Verzeihung, flennte und bettelte und entfernte sich endlich mit erheuchelter Gleichgiltigkeit, als Andre bei seiner Weigerung blieb.

Im folgenden November traf Andre abermals mit Riel zusammen und rieth ihm, das Land zu verlassen. Riel erklärte, das sei unmöglich, weil er keinen Pfennig besitze und sogar noch Schulden habe. Wenn ihm die Regierung $2000 geben wolle, so sei er bereit, sich in Unter-Canada niederzulassen, wo man ihn beständig überwachen könne. Die Mischlinge könne er mit der Bemerkung abfinden, daß er in ihrem Interesse nach Ottawa reise, denn sie würden ihm alles glauben. Uebrigens sei ihm die Regierung noch Geld schuldig. Sir McDonald, der auch jetzt Premierminister ist, habe ihm im Jahre 1870 ein Angebot von $30,000 gemacht, falls er das Land verlasse. Später habe McDonald im Parlamente erklärt, daß Riel $10,000 empfangen habe, während ihm nur $4000 ausgezahlt worden seien. Es gehörten ihm also eigentlich noch $6000, er werde sich aber mit $2000 begnügen. Gebe man ihm diese nicht, so werde er einen Sturm entfachen, der die Regierung leicht $30,000,000 und viele Opfer an Menschenleben kosten könne.

Bisher hatte Andre den Prahlereien und Drohungen Riel's keine Beachtung geschenkt. Als er indessen sah, daß derselbe die Mischlinge wirklich aufhetze, wandte er sich an Capitän McDowell, ein Mitglied des nordwestlichen Verwaltungsrathes, und veranlaßte diesen, die Forderung Riel's der Regierung vorzutragen. McDowell traf Ende December mit Riel zusammen, hatte mit ihm eine dreistündige Berathung und versprach, sich für ihn zu verwenden. Binnen 40 Tagen sollte die Antwort eintreffen. Von McDowell gelangte die Sache an den Gouverneur Dewdney, von diesem an den Premier McDonald, aber die Antwort blieb aus. Nach Ablauf der 40 Tage wurde abermals an Dewdney geschrieben, der den Bescheid ertheilte, Riel möge sich zum Teufel scheeren. Daraufhin gerieth der Abgewiesene in eine fürchterliche Wuth und schwor, daß in abermals 40 Tagen die Regierung ihr Verhalten bitterlich bereuen werde.

Dies war am 12. Februar. Riel machte sich sofort an's Werk, die Mischlinge zu offener Empörung anzufachen, aber er hatte geringen Erfolg. Da kam ihm die Regierung selbst zu Hilfe. „Honorable" Lawrence Clark, der das Territorium bereiste, erklärte auf die Frage, was denn aus den Bittschriften der Mischlinge geworden sei: „Es sind 500 Polizisten abgeschickt worden, die Euch die Antwort in Gestalt von Kugeln bringen werden." Jetzt hatte Riel leichtes Spiel. Die tödtlich beleidigten Mestizen griffen zu den Waffen, und das Ende ist bekannt.

Louis Riel ist also als ein Mensch entlarvt, der mit $2000 hätte gekauft werden können. Die französischen Katholiken in Canada, die sich anfänglich so sehr für ihn begeisterten, lassen ihn bereits fallen und schwärmen auch nicht mehr für die „Blutsverwandten", als welche sie die schmierigen Halbblut-Indianer anerkennen zu müssen glaubten. Doch ihr Haß gegen die Regierung hat darum nicht abgenommen, sondern sich im Gegentheile noch gesteigert. Am 2. Juni fand in Montreal ein Festessen des französischen „Club National" statt, bei welchem geradezu aufrührerische Reden gehalten wurden. Das Parlamentsmitglied Mercier bezeichnete die gegenwärtige Herrschaft als die englisch-militärische Colonialwirthschaft. Beaugrand, der neue Mayor von Montreal, erklärte, daß die Unabhängigkeit Canada's je eher, je besser vollzogen werden müsse. Ebenso schrieb der Mayor von Quebec, der zugleich Parlamentsmitglied ist, daß er nur mit Bedauern dem Feste fernbleibe und sich des Toastes auf die „canadische Unabhängigkeit" enthalte. Die Anspielung eines zufällig anwesenden französischen Literaten auf die Hilfe, die gegebenen Falls Frankreich leisten werde, wurde mit Jubel aufgenommen. Ebenso erbittert wie diese französischen Canadier, sind übrigens die britischen und schottischen Ansiedler von Britisch-Columbia gegen die Regierung. Dieselben beschweren sich über ähnliche Willkür bei der Landvermessung, wie die Mischlinge im nordwestlichen Territorium. Dortige Zeitungen erklären, daß das Land für den Aufstand reif ist. Riel ist ein Lump, aber der von ihm in's Rollen gebrachte Ball läßt sich durch diese Entdeckung nicht aufhalten, und es ist mehr als fraglich, ob die englische Herrschaft in Canada noch lange aufrecht erhalten werden kann.

Richter Lynch in Maryland.

Diesmal handelt es sich um keine Lynchgeschichte aus dem fernen Westen. In dem stillen, frommen, kleinen Maryland hat sich das Nachfolgende zugetragen, und es ist seit wenigen Wochen bereits der dritte derartige Fall in jenem Städchen.

Der Neger Townsend Cook hatte Frau Carrie B. Knott in Carroll County, Md., in ihrem Farmhause überfallen, niedergeschlagen und geschändet. Er wurde abgefaßt und in das Countygefängniß zu Westminster gebracht. Die Bevölkerung der ganzen Umgegend gerieth in die furchtbarste Aufregung über die Schurkenthat. Man fürchtete schon, daß beim Vorverhör ein Lynchversuch gemacht würde, doch erwies sich diese Besorgniß als unbegründet. Vielleicht hätte das Volk wenigstens auf das Resultat des Processes gewartet, ehe es gewaltsam einschritt, wenn nicht ein zweiter Neger, Namens Gaither, im benachbarten Howard County gleich darauf ebenfalls einen scheußlichen Schändungsversuch an einem 12jährigen Mädchen, der Tochter des Farmers William Pickett, gemacht hätte. Jetzt kannte die Wuth des Volkes keine Grenzen mehr und sie entlud sich merkwürdiger Weise ausschließlich über dem Haupte Cooks. „Augenblicklich muß der schwarze Teufel sterben!" war das allgemeine Feldgeschrei.

Man ließ Cook sorgfältig bewachen, das sollte ihm aber nichts helfen. Eines Morgens zwischen 12 und 1 Uhr erschienen 50 berittene, maskirte und gut bewaffnete Männer vor dem Gefängniß. Um nicht von der Polizei überrumpelt zu werden, stellten sie nach allen Seiten Wachtposten aus. Der Gefängnißsheriff hatte von der Sache kurz zuvor Wind bekommen und den in der Nähe wohnenden Ober-Staatsanwalt Roberts schleunigst benachrichtigen lassen. Letzterer machte sich sofort auf den Weg, sah sich aber bald vier Männern gegenüber, welche ihre Revolver auf ihn zückten. Als er sich zu erkennen gab, ließ man ihn zwar gnädig passiren, doch konnte er gar nichts bei der empörten Masse vor dem Gefängniß ausrichten. Er kam gerade hinzu, wie die Thüre eingeschlagen, und der Sheriff an Händen und Füßen gebunden wurde. „Um Gotteswillen, laßt ab!" schrie er den Männern zu, „der Mann sitzt fest und wird seiner gerechten Strafe nicht entgehen." „Nichtsda!" antwortete man ihm, „wir müssen uns auf uns selbst verlassen, und wir brauchen ein Exempel, um unsere Frauen und Mädchen vor diesen Bestien zu beschützen."

Man zwang den Ober-Staatsanwalt, nach Hause zu gehen. Darauf wurde Cook's Zelle gesprengt, das krausköpfige Ungeheuer herausgezerrt und zwei Meilen weit in ein Gehölz geschleift. Dort hing man ihn an einer großen Eiche auf — aber nicht auf gewöhnliche Weise. Man legte ihm den Strick um die Taille, zog ihn in die Höhe und ließ ihn dort lange verzweifelt baumeln; endlich jagte man ihm zwei Kugeln durch den Kopf. An seinem Körper befestigte man einen Zettel, auf den die Worte geschrieben waren: „Dieser Mensch hat sein Verbrechen eingestanden." Die Lyncher sollen sämmtlich respectable Bürgersleute aus der Umgegend gewesen sein. Die Coroners-Jury fällte ein Verdikt auf „Tod durch Erhängung seitens unbekannter Personen."

Landwirthschaftliches.

Cultur von Mais. — In Folge des verspäteten Eintreffens des Frühlings hat sich das Keimen des gepflanzten Maises sehr verzögert, ja in manchen Gegenden wurde mit dem Pflanzen selbst ungewöhnlich lange gewartet. Die Landwirthe legen allgemein großen Werth darauf, den Maisboden sehr bald nach erfolgter Samenpflanzung sorgfältig von Unkraut zu säubern. Sie sollten auch diesmal von dieser wichtigen Regel nicht abgehen, selbst wenn der Mais noch gar nicht aufgegangen ist. Man braucht nicht zu fürchten, daß Letzterer dabei Schaden leidet, es sei denn, daß das Unkraut gar zu sehr überwuchere — und ein solcher Fall sollte gar nicht vorkommen. Je öfter man den Maisboden mit der Egge bearbeitet und ihn dadurch locker und porös erhält, desto rascher und schöner wächst der Mais. Schweren Boden sollte man, so lange der Mais noch sehr klein ist, tiefer aufwühlen, als leichten. Späterhin egge man den Boden immer flacher und flacher und hüte sich namentlich, die Wurzeln der Maispflanzen dabei abzureißen. Jeder Farmer muß den Boden seines Feldes genau genug kennen.

Impfen gegen Rippenfell-Entzündung. — Noch 1850 wurde vielfach bestritten, daß Rippenfell-Entzündung beim Vieh ansteckend sei. Seitdem ist durch Experimente zur Genüge festgestellt worden, daß diese Krankheit sich sehr leicht mittheilt, und zwar nicht blos durch Zusammenwohnen des gesunden Viehs mit dem kranken, sondern auch schon durch Verbreitung des Krankheitsstoffes in der Atmosphäre. Das Vieh in den Ver. Staaten ist in den letzten Jahren leider sehr vielfach von dieser Krankheit befallen worden, und Alles, was sich gegen dieselbe thun läßt, ist daher für unsere Farmer von größtem Interesse. Landwirthschaftliche Commissionen und Gelehrte in Frankreich und Belgien haben experimentell festgestellt, daß das Impfen des kranken Viehs, das in Ostindien schon seit längerer Zeit angewendet wird, das beste Mittel gegen die Verbreitung jener gefürchteten Krankheit ist. Dr. Willems impfte 54 Thiere an der Schwanzwurzel mit dem Lungensafte von Vieh, das an Rippenfellentzündung crepirt war; 38 derselben wurden hierdurch völlig seuchenfest. Die Versuche werden fortgesetzt werden; die Idee hat sich bereits unzweifelhaft als gut erwiesen.

Das Scheuen der Pferde. — Jedes Pferd kann gelegentlich scheu werden, besonders aber junge und unerfahrene. Man kann nichts Schlimmeres thun, als das Pferd hierfür zu schlagen. Damit steigert man nur seine Anlage zum Scheuwerden. Man sollte es vielmehr mit Allem, was sich seinem Gesichts- und Gehörsinn aufdrängt, vertraut zu machen suchen. Denn das Scheuwerden kommt nur von Mangel an Angewöhnung. Ein Pferd, das durch Musik, Kanonendonner und dergl. scheu wird, suche man möglichst stillzuhalten, so lange ein derartiges Geräusch fortdauert, man wird dann finden, daß das Thier sehr bald seine Furcht verliert. Man vermeide aber ja das Schlagen, sonst wird das Pferd, so oft es jenes Geräusch wieder hört, abermals scheu, und zwar diesmal lediglich aus Furcht vor der Peitsche. Viele Pferde bäumen sich auf, wenn ein Blatt weißes Papier zum ersten Mal vor ihre Füße fällt. Man halte sie fest und gebe ihnen Zeit, das Papier in Augenschein zu nehmen; sie werden sich alsbald instinctiv dem Gegenstande nähern. An Locomotiven kann man einen Gaul leicht gewöhnen, wenn man ihn veranlaßt, auf eine Locomotive zuzugehen und daran zu schnobbern, so lange sie still steht. Bei manchen Pferden kommt das Scheuen von Kurzsichtigkeit. Wenn man dergleichen vermuthen kann, nehme man sofort eine genaue Untersuchung vor. Bestätigt sich die Sache, so verwende man das Thier nicht zum Reiten, und als Zugpferd spanne man es stets mit einem anderen zusammen.

Schutz gegen Wirbelwinde. — Unsere Landbevölkerung, namentlich im Westen, ist schon so oft von plötzlichen Wirbelwinden (tornadoes) überfallen worden, daß einige Winke, wie man sich gegen dieselben schützen kann, sehr angebracht sein dürften. Wenn man auf freiem Felde eine Wirbelwindwolke (durch ihre trichterförmige Gestalt erkenntlich) heranschießen sieht, so weiche man so schnell als möglich nach nördlicher oder südlicher Richtung aus. Unter keinen Umständen wende man sich nach Osten, Nordosten oder Südwesten. Schon viele Personen haben auf diese Weise ihr Leben verloren. Wenn es unglücklicher Weise zu spät ist, um dem Wirbelwind überhaupt auszuweichen, werfe man sich, mit dem Gesicht nach vornen, platt auf die Erde, den Kopf nach Osten gewandt und mit den Armen bedeckt.

Jedes Anwesen sollte einen Zufluchtsplatz haben, wohin sich die Familie flüchten kann, sowie der Tornado in Sicht ist. Dieser Zufluchtsplatz muß ein unterirdischer sein; er wird am besten im Hofe, an einer hohen und trockenen Stelle, gegraben und muß gut ausgemauert sein. Der ganze Raum sollte sich mindestens 3 Fuß von der Erdoberfläche befinden, 6 Fuß tief und so weit als möglich sein. Die das Dach bildende Erde stütze man mit möglichst schweren Baumstämmen. An der östlichen oder noch besser an der nördlichen Wand errichte man die Ausgangstreppe, die durch eine möglichst schwere Fallthüre zu schützen ist. Wenn man einen Keller hat, so grabe man diese Zufluchtskammer an der westlichen Kellerwand ein; dabei gelten die gleichen Vorsichtsmaßregeln, wie im obigen Falle. Besitzt man keinen derartigen Zufluchtsplatz, so ist es am besten, die Wohnung schleunigst zu verlassen und sich nach einen anderweitigen passenden Asyl umzusehen, wenn ein Wirbelwind im Anzug ist. Ist man jedoch gezwungen, in der Wohnung zu verbleiben, so nehme man drinnen an der West- oder Südwand des Gebäudes Position, indem man sich entweder mit dem Rücken an die Wand lehnt oder platt auf den Boden legt.

Rennthierjagden.

Von Lieutenant Schwatka, welcher, wie schon erwähnt, die officielle amerikanische Expedition nach dem arktischen Alaska mitmachte, liegt ein weiterer Bericht über die dortigen Verhältnisse vor, der speciell von den Rennthierjagden handelt.

Auf der Rennthierjagd beruht die ganze Existenz des Eskimos. Fleisch, Kleider, Betten, Zelte, kurz: fast Alles, dessen der Eskimo überhaupt bedarf, muß ihm das Rennthier liefern.

Die Rennthierjagd hat indeß ihre eigenen Schwierigkeiten und Gefahren, die für den Eingeborenen allerdings wenig in's Gewicht fallen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß eine Vogelgattung existirt, welche die Rennthiere vor ihren zweifüßigen Feinden so regelmäßig warnt, daß die Rennthierjäger allgemein an eine klarbewußte Absicht jener Vögel glauben. Das ist die sogenannte arktische Möve oder „Scheerenschwanz-Möve", die sich während der Rennthierjagdsaison in großen Schwärmen in den Küstenländereien nördlich von der Hudson-Bai aufhält. Sowie ein Rennthierjäger von diesen Vögeln bemerkt wird, schwirren sie beständig über seinem Kopf, erheben ein weithin dringendes Geschrei und greifen ihn auch gelegentlich an.

Besonders nachtheilig werden sie ihm, wenn er, im Hinterhalte versteckt, einem Rennthier auflauert; dann wagt er es nicht, sich gegen die lästigen Angreifer zu wehren, aus Furcht, die Aufmerksamkeit des Rennthiers zu erregen; die Möven aber schreien so beständig, daß oft das Rennthier ohnehin die Gefahr rechtzeitig bemerkt und erst langsam, dann immer schneller in grauer Ferne verschwindet. Lieutenant Schwatka hat viele Fälle beobachtet, wo den Jägern auf solche Art ihre kostbare Beute entwischte.

Schwatka selbst hatte eines Tages ein derartiges Abenteuer. Er bemerkte aus weiter Ferne ein stattliches Rennthier und verbarg sich, die Winchesterbüchse in der Hand, hinter einem Felsstein. Eine arktische Möve schoß auf ihn zu und kreischte unausgesetzt, während das Rennthier langsam näher kam. Endlich verlor Schwatka die Geduld und feuerte viel früher, als er beabsichtigt hatte, damit nicht das Thier durch das Mövengeschrei zum Rückzug bewogen werde. Der Schuß hatte es in das linke Hinterbein getroffen; mit den drei anderen Beinen aber kam es immer noch so rasch vorwärts, daß Schwatka bald alle Hoffnung aufgab und linksumkehrt sich heimwärts verzog.

Die meisten Rennthiere sieht man Ende September und Anfangs Oktober. Da tauchen sie oft tausendweise auf. Dies ist auch die beste Jagdzeit. In diesen Tagen, wo bei uns das Wetter unerträglich schwül ist, herrscht dort eine Temperatur, bei der es unsereinem nie einfallen würde, seine vier Wände zu verlassen. Dort aber findet man es sehr behaglich warm, und auch die Mitglieder der amerikanischen Expedition wußten über das Frösteln schnell hinwegzukommen, indem sie viele Stunden lang ununterbrochen Rennthiere jagten. Sobald das Wasser hinreichend dick gefroren ist, um sie sicher zu tragen, ziehen sich die Rennthierheerden meistens weit in die Seen oder auf die Bai hinaus, und man bekommt sie Monate lang nicht zu sehen, wenn man ihnen nicht auf den Fersen folgt.

Interessant ist, daß manche Eingeborene in der Nähe des nördlichen Eismeeres, trotzdem sie keine Feuerwaffen besitzen, nach eigens erfundener Methode mit Erfolg die Rennthierjagd betreiben. Das Rennthier hat eine Vorliebe für das Wasser oder mindestens keine Scheu vor demselben. Dies benutzen die Eingeborenen. Wo sich ein großer See oder ein breiter Fluß befindet, in den sich irgendwo eine Landzunge in schiefer Richtung erstreckt, errichten sie von der Spitze dieser Landzunge nach dem Strande zu und noch eine Strecke in das Land hinein Steinbauten, die möglichst viel Aehnlichkeit mit menschlichen Wesen haben. Sobald sich ein Rudel Rennthiere an dieser Stelle dem Wasser nähert, greifen es die Eingeborenen in einer mit dem Ufer parallel laufenden Linie an. Die Rennthiere, welche glauben, daß die Gestalten auf der Landzunge ebenfalls Jäger seien, laufen ohne Weiteres in das Wasser, werden von den Eskimos in Canoes verfolgt und mit Speeren oder Pfeilen getödtet.

Närrische „Idealisten."

Die drolligsten Käuze, die man sich denken kann, wird der „Frankf. Ztg." aus Paris geschrieben, sind die sog. Revolutionäre, die den Umsturz des Umsturzes wegen lieben, die Revolution als eine Art von Metier betreiben. Diesen Leuten ist der Umsturz nicht Mittel zum Zweck, ihnen ist es nicht darum zu thun, mit Hilfe desselben dem Volke sein Selbstbestimmungsrecht zu sichern, die Masse von der Herrschaft eines Einzelnen zu emancipiren; ihr in dem allgemeinen Stimmrecht ein Werkzeug zur Kundgebung ihres Willens zu geben, dem sich die Regierung bedingungslos unterwerfen muß — nein, das Alles genügt ihnen nicht. Wenn sie die Republik schlechtweg haben, verlangen sie die „sociale Republik", haben sie die sociale Republik, so wollen sie die Anarchie, und wenn sie derartige Träume für den Augenblick nicht verwirklichen können, wenn die Gegenwart ihren Umsturzgedanken noch nicht passend erscheint, gehen sie auf die Vergangenheit zurück und suchen nach, ob nicht hier unter den Trümmern noch das eine oder andere Unwesentliche stehen geblieben ist, was trotz seiner Unschädlichkeit ihrer blinden Zerstörungswuth einige Befriedigung gewähren könnte. Diese Herren sind überall zu Hause, vor Allem aber gerade hier in Frankreich, wo sie schon zu verschiedenen Malen durch ihr tolles Treiben der Volksfreiheit geradezu den Garaus gemacht haben. Zu dieser Sorte gehören eine große Anzahl von pariser Municipalräthen, die aus bloßen Revolutionsgelüsten sich die sinnlose Genugthuung gewähren, jeden Augenblick alle Straßennamen zu ändern, die auch nur im Entferntesten daran erinnern könnten, daß das französische Volk je Zeiten durchlebt habe, wo Heilige, Könige und Priester hochgehalten wurden.

Aehnlich jetzt der bekannte Umstürzler Felix Pyat, der geradezu außer sich vor Wuth geräth, weil die Porte St. Denis, ein altes Bauwerk, welches z. B. zur Verherrlichung Ludwig's XIV. aufgerichtet wurde, ausgebessert werden soll. „Was", ruft er in der „France libre" aus, „für dieses Bauwerk soll noch Geld ausgegeben werden! Wir fahren fort, einen König zu verherrlichen, als ob wir nicht unter der Republik lebten, als ob das Volk nicht der einzige König wäre! Es ist ein Schimpf, der dem Volke angethan wird, indem man es zwingt, unter diesem caudinischen Joch durchzugehen und den Kopf zu beugen unter den Füßen des Königs im Himmel. Weg damit, oder wenn Ihr es beibehalten wollt, so ändert wenigstens die Inschrift um und setzt darauf statt „Ludovico Magno" — „Populo Magno!" Wenn man diese Herren zufrieden stellen wollte, müßte man den Louvre, das Schloß von Versailles, den Elyseepalast, den Arc de Triomphe, alle Kirchen, kurz alle Monumente der Vergangenheit niederbrennen und dem Boden gleich machen, ja, wer weiß, ob sie sich damit beruhigen und nicht die Lilien und Veilchen als einstige Abzeichen des Bourbonenthums und Bonapartimus aus allen Gärten Frankreichs ausrotten würden!

Vom Inlande.

Der einzige Fundort für rothen Schiefer ist Washington County, New York.

Ein Blatt in Philadelphia rühmt Miß Bayard, die Tochter des Secretärs, als die beste Reiterin im Lande.

In San Diego County, Cal., haben sich über 200 Frauenzimmer auf Regierungsland angesiedelt und bebauen den Boden nicht ohne Erfolg.

Exbundessenator Edgar Cowan von Pennsylvanien ist am Zungenkrebs erkrankt und hat nach Ansicht seiner Aerzte nicht mehr lange zu leben.

Eine Frau in Queretaro Mex., brachte jüngst ein Kind zur Welt, das Hörner und Klauen hat. Der Priester weigerte sich, das Monstrum zu taufen.

In Helena, Mont., starb ein gewisser William Courthsworth an den Folgen übermäßigen Tabakrauchens. Ob er dem Krebs oder einem anderen Leiden erlag, wird nicht gemeldet.

Die drei Brieftauben eines Herrn Thorbecke in Philadelphia haben kürzlich die 7 Meilen betragende Entfernung zwischen Gloucester und Philadelphia in drei Minuten zurückgelegt.

In Monticello, Ind., beobachtete man kürzlich zwei Rothkehlchen, von denen das eine blind war und von dem andern mit wahrhaft rührender Sorgfalt gepflegt und gefüttert wurde.

Einen wirklich „schweren" Diebstahl hat ein Mann in New York ausgeführt. Er stahl nämlich einen Anker, mit dem er seine Frau festlegen wollte, um ungehindert ausreißen zu können.

Die Anzahl der Postmarken, die man alljährlich in den Briefkästen findet, nachdem sie sich von den Briefen abgelöst haben, soll eine ganz ungeheuere sein und sich hoch in die Tausende belaufen.

Eine Firma in Northborough, Mass., hat aus Baltimore eine Ladung Lumpen erhalten. In einem der Ballen fand sich ein altes Portemonnaie mit einer conföderirten $20-Note, ferner eine goldene Kette und einige Dollars kleinerer Münze.

In Boston existirt eine Gesellschaft von blasirten jungen Leuten, die des Lebens überdrüssig sind und durch tolle Orgien die Welt von der unnützesten Last befreien wollen, die sie je getragen hat. Hoffentlich glückt ihnen ihr Vorhaben bald.

Eduardo Aroiya, der Verwalter einer mexicanischen Hacienda, wurde kürzlich von vier Arbeitern, die er entlassen sollte, aufgehängt und in nicht näher zu beschreibenden Weise verstümmelt. Er wurde indessen noch rechtzeitig abgeschnitten und gerettet.

Warum man unseren Sperling englischen Spatz nennt? Ein angloamerikanisches Blatt meint, weil er mehr Spektakel mache, mehr zanke, als irgend ein anderer Vogel, und weil er, genau wie England, glaube, der ganze Erdball sei nur seinetwegen da.

Der letzte Donnerstag wurde in ganz Arkansas als „Erdbeerentag" gefeiert. Zuchthäuser, Irrenanstalten, Gefängnisse und andere öffentliche Institute erhielten große Quantitäten Erdbeeren, welche die Fruchthändler schenkten, und die Bahnen kostenfrei beförderten.

Im Staate Maine giebt's ein kleines Städtchen, dessen Bevölkerung ganz ungewöhnlich galant ist. Dort heißt man nämlich unverheirathete Damen, die schon über des Lebens Mai hinaus sind, nicht schlechtweg „alte Jungfern", sondern „wartende Mädchen".

Die alten, zum Theil sehr wohlhabenden Ansiedler an der Pacific Küste sind von einer Einfachheit, um die sie ein Diogenes hätte beneiden können. Leute, die mehrere tausend Acker ausgezeichneten Landes besitzen, sieht man dort nicht selten in Hütten wohnen, die kaum 850 werth sind.

Frau Charles P. Raymond aus South Norwalk, N. Y., hatte gegen ihren Gatten eine Scheidungsklage eingeleitet. Als sie ihn aber vor Gericht sah, erwachte die alte Liebe zu ihm wieder in ihrem Herzen, die Klage wurde zurückgezogen, und das versöhnte Paar verließ den Gerichtssaal, um eine nachträgliche Hochzeitsreise anzutreten.

In Hoboken, N. J., treibt sich seit einiger Zeit ein Herr v. Puttkammer herum, der ein leiblicher Neffe Bismarcks ist. Er war Gardelieutenant „auf Ehre", die verd......... Manichäer wollten nicht mehr pumpen, und jetzt ist er hier im Lande der Gleichheitsflegelei. Geld hat er nicht, aber viel Rosinen und die Aussicht, bei einem früheren Kameraden, der in Texas ein Viehranch besitzt. "cowboy" zu werden.

Die Elektricität als Mittel, die Functionen des Herzens anzuregen, hat sich jüngst in St. Albans, Vt., glänzend bewährt. Ein 3jähriges Kind hatte eine zu große Dosis Morphium bekommen und schien rettungslos verloren. Viele hielten es schon für todt. Die Aerzte wendeten vier Stunden lang Elektricität an, und endlich gelang es ihnen, das Kind wieder in's Leben zurückzurufen. Ohne Anwendung der Elektricität wäre sicherlich der Tod eingetreten.

In Richmond, Va., hat der Prozeß gegen den jungen Advokaten Cluverius, der angeklagt war, Lillian Madison, einen direkten Abkömmling des Präsidenten Madison, in einem Reservoir ertränkt zu haben, seinen Abschluß gefunden. Cluverius ist des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig befunden worden und wird wahrscheinlich das Schaffot besteigen müssen. Es waren lediglich Umstandsbeweise, auf Grund deren seine Ueberführung erfolgte, und die Beschaffung derselben und ihre Ausbeutung von Seiten des Staatsanwalts darf als ein Meisterstück juristischer Kunst bezeichnet werden.

Ein Herr in Boston, der sich in seiner Office einer elektrischen Lampe bedient, kam jüngst nach einer „schweren Sitzung" sehr gut aufgeräumt nach Hause. Nachdem er sich entkleidet, drehte er, in dem Glauben, er sei in seiner Office und habe die elektrische Lampe vor sich, den Gashahn auf, wunderte sich einen Augenblick, daß es nicht hell werde, schlief aber im nächsten Augenblick ein. Als er wieder aufwachte, stand der Doctor an seinem Bette und erzählte ihm, daß er um ein Haar ein Kind des Todes gewesen sei. Moral: Leute, die zur Trunksucht neigen, sollen nie Gas brennen, denn man kann nie wissen, was passirt.

Präsident Cleveland soll an manchen Tagen eine Stunde zu thun haben, um allen den Gesuchen um sein Autograph zu entsprechen. Viele Leute schicken ihr Autographenalbum dem Thürsteher mit der Bitte, es dem Präsidenten vorzulegen und es ihnen dann wieder zuzuschicken. Eins dieser Albums wies nicht nur Unterschriften von sämmtlichen Präsidenten seit Buchanan auf, sondern es hatten sich in ihm auch eine solche Menge bekannter Staatsmänner, Schriftsteller, Schauspieler u. s. w. verewigt, daß das Album als Curiosität immerhin einen gewissen Werth repräsentirt. Der Besitzer will es für $3,000 verkaufen. Möglich, daß sich ein Sammelbold findet, der den Preis bezahlt.

Nach den vom hydrographischen Bureau in Washington gesammelten Daten übertrifft die Menge der Eismassen und Eisberge, welche seit Monatsfrist in dem Fahrwasser der europäischen Dampfer erschienen sind, alle früher darüber gemachten Beobachtungen. Die monatliche Karte wird Angaben über die Zahl der im letzten Monate durch Zusammenstöße mit Eisbergen verunglückten Schiffe enthalten; die Liste enthält bis jetzt 24 derartige Unglücksfälle. Das Eis ist südlich vom 41. Breitengrade oder östlich vom 40. Längengrade noch nicht erschienen. Schon vor einem Monat hatte das hydrographische Bureau die Punkte, wo Eisberge zu erwarten waren, sehr genau bezeichnet und als sicheres Fahrwasser das südlich und östlich von dem erwähnten Breiten- und Längengrade belegene empfohlen.

Statistischen Mittheilungen zufolge stellte sich der Aepfel-Export aus den Ver. Staaten und Canada während der 1884 — 85'er Saison, vom 15. August angefangen und 39 Wochen umfassend, mit den Vorjahren verglichen, folgendermaßen: 1884 — 85, 787,585 Faß, 1883—84, 81,532 Faß, 1882—83, 395,594 Faß, 1881—82, 339,352 Faß, 1880—81, 1,328,806 Faß. Total-Verschiffungen ab Boston 309,806 Faß, ab New York 296,232 Faß, ab Portland 71,483 Faß, ab Montreal 85,379 Faß, ab Halifax 36,078 Faß, ab Annapolis 8612 Faß. Total-Abladungen in Liverpool 512,213 Faß, in London 117,917 Faß, in Glasgow 141,035 Faß, in Hull 2444 Faß und in verschiedenen anderen Häfen 14,346 Faß. Größte Wochen-Verschiffungen: Ab Boston 29. Novbr. nach allen Häfen 28,286 Faß, ab New York 29. Novbr. nach allen Häfen 21,498 Faß.

Im Stadtgericht zu Louisville, Ky., wurden dieser Tage 13 unartigen Jüngelchen die Höschen stramm gezogen und das von Rechswegen. Die Bengel hatten nämlich wohl mehr aus Leichtsinn als in verbrecherischer Absicht eine bedeutende Quantität Tabak gestohlen, und den „Herren Eltern" wurde die Wahl gelassen, entweder ihre ungerathenen Sprößlinge coram publico durchzuprügeln, oder sie in's Loch wandern zu sehen. Natürlich prügelten sie und zwar entwickelten sie dabei eine Kraft und eine Ausdauer, welche zu dem Schlusse berechtigt, daß die bösen Buben in nächster Zeit ihre Mahlzeiten stehend werden einnehmen müssen. Der Vater des einen Jungen wollte sich zum Prügeln einen Neger wählen, weil der Rheumatismus ihn hindere, seinem Vorhaben in wünschenswerther Weise gerecht zu werden. Es half aber nichts, er mußte selbst dran und der „Rheumatismus" schien nicht sehr schlimm zu sein, denn der Junge brüllte wie ein angeschossener Stier.

In vielen unserer größeren Städte, besonders aber in New York, giebt es eine Masse Individuen, welche ein Geschäft daraus machen, die Katzen von den Straßen, Höfen und Dächern wegzufangen, abzuschlachten, und die Felle zur Verarbeitung zu verkaufen. Manche verwenden auch das Fleisch der Katzen, indem sie es entweder selbst verzehren oder sogar in „Volksrestaurants" dem armen Manne vorsetzen. Dieses Katzenvertilgungsgeschäft, das in neuerer Zeit eine große Ausdehnung gewonnen hat, bringt wenigstens das eine Gute mit sich, daß es der übermäßigen Katzenvermehrung vorbeugt, ohne die Luft und das Wasser mit den Katzencadavern zu verpesten. Doch wird auf solche Art auch manche nützliche Mauskatze vernichtet, und wenn der Sache nicht zeitig Einhalt geschieht, so dürfte sie bald in einer Weise um sich greifen, die der Bevölkerung nicht erwünscht sein kann. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß es „Hundewilderer" giebt, die sich als officielle Hundefänger ausgeben, den Leuten ihre besten Hauswächter oft vor der Nase wegnehmen und rasch davonfahren. Es sollen sogar in gewissen Städten förmliche Hundefängergesellschaften existiren, welche die gestohlenen Hunde mit einander austauschen, um es den Herren schwer zu machen, sie wieder zu finden. Die Hunde werden dann abgemurkst und ebenfalls geschäftlich verwendet. Diese Infamie sollte strengstens verfolgt werden.

In den Ver. Staaten giebt es ungefähr 3000 Prediger des Evangeliums, welche zu Bicycle-Clubs gehören und dem Sport eifrig obliegen. Unter diesen „Wheelmen" befinden sich zwölf Doktoren der Gottesgelehrsamkeit, zehn Professoren der Theologie, zwölf Autoren, d. h. Verfasser religiöser Schriften, mehrere Redacteure kirchlicher Blätter und viele Pastoren von prominenten Gemeinden. Ungefähr 40 bis 50 dieser Herren haben sich zu einer Tour durch Canada vereinigt. Sie wollen drei Wochen lang auf Rädern die Dominion durchstreifen und über eine Distanz von 261 Meilen auf erhabenem Sitze dahinfliegen. Die Vorbereitungen zu dieser Tour sind unter Aufsicht des Reverend Sylvanus Stall von Lancaster, Pa., getroffen worden. Die Tour wird am 5. August von Niagara Falls ausgehen. Die sich dort auf Rädern versammelnden Prediger bilden die östliche Division. Gleichzeitig geht von Detroit eine westliche Division clerikaler Bicyclisten ab, und in London, Ont., werden dieselben zusammentreffen. Dem glücklichen Canada steht ein wahrer Augenschmaus bevor. Es muß in der That einen ergötzlichen Anblick gewähren, die Herren im schwarzen Talar auf den Rädern dahin fliegen zu sehen. Von einer solchen Ausbreitung des Evangeliums haben unsere Vorväter sich gewiß nichts träumen lassen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

Der Reichstagsabgeordnete Eugen Richter beabsichtigt, bis Herbst in Berlin eine täglich erscheinende, große politische Zeitung zu gründen. — Der Fabrikant Stimmig aus Reinickendorf hat sammt seiner Frau in Berlin Selbstmord begangen. — Der neue amerikanische Gesandte, Exsenator Pendleton, ist mit Gattin und 2 Töchtern in Berlin eingetroffen. — Unglücksfälle. Zu Schwedt a. O. ist der Schneidermeister Schiller ertrunken; zu Eberswalde der Gärtnereibesitzer Gehrke; zu Saado bei Calau wurde die Gattin des Gutsbesitzers Schütte vom Blitz erschlagen. Bei einer Feuersbrunst in Stangenhagen trug der Handelsmann Richter Brandwunden davon, an denen er jetzt gestorben ist. Bei Werchow stürzte der Braunkohlenarbeiter Moritz Koslowsky in einen 55 Fuß tiefen Schacht und brach das Genick; in Steglitz wurde der Brunnenmacher Wolff, genannt Joseph, aus Gollnow von einstürzendem Erdreich verschüttet und getödtet; in der Cohn'schen Knochenmehlfabrik in Charlottenburg wurden durch eine Kesselexplosion 2 Arbeiter lebensgefährlich, ein Mann leicht verletzt.

Ostpreußen.

Das Ministerium hat beschlossen, in Bubainen das Mühlen- und zugleich das Schleusenwerk eingehen zu lassen. — In Rastenburg ist der Grundstein zu einem neuen Rathhaus gelegt worden. — Durch Unfälle kamen ums Leben: in Gr.-Dumbeln der Mahlknecht Hecht; in Neunischken der Kantor Guttmann.

Westpreußen.

Der vor einigen Wochen aus Danzig verschwundene Musketier Karl Mietz ist jetzt als Leiche aus dem Wasser gezogen worden. — † zu Soldau der Arbeiter Wastel im Alter von 105 Jahren. — In Lutau sind 3 Kinder infolge Genusses von Schierlingswurzeln gestorben. — Brandfälle: In Schlochau legte eine in einem Stall des Ackerbürgers Fettke entstandene Feuersbrunst 17 Scheunen, 3 Speicher und 2 Ställe mit vielen Vorräthen in Asche, zu Slupp brannten mehrere Gehöfte total nieder, zu Warlubien die Häuser des Käthners Skibicki und des Einsassen Monikowski, zu Piwnitz das Gehöft des Besitzers T., zu Richnau sämmtliche Wirthschaftsgebäude der Gastwirthin Lehmann.

Pommern.

In einem Anfalle völliger Geistesumnachtung versuchte in Greifswald der Professor der Theologie, Dr. Bredenkamp, durch Oeffnen der Pulsadern seinem Leben ein Ende zu machen. — Im Dorfe Hohen-Schönau bei Naugard hat der 18jährige Knecht Großkreuz den 13 Jahre alten Sohn des Gemeindevorstehers Brummund erschlagen. — Eine Masse Selbstmorde und Unfälle, denen Menschenleben zum Opfer fielen, werden wieder aus den verschiedenen Theilen der Provinz gemeldet.

Schleswig-Holstein.

Im nördlichen Schleswig bestehen gegenwärtig 10 Good-Templer Logen mit 272 Mitgliedern, von denen auf den Kreis Hadersleben allein 213 fallen. — Die Universität Kiel beging unlängst den 100. Geburtstag Dahlmann's. — Bei Rendsburg ertrank in der Eider der Buchdruckereibesitzer G. Böhl. — Eine Feuersbrunst legte in Süderstapel 11 Gebäude in Asche.

Provinz Schlesien.

Die Breslauer Töpfer und Ofensetzer striken. — Der Fleischergeselle Schneider in Brieg erstach den Kolonistensohn Snai. — Der Vatermörder Binnek aus Rzetzütz (der seinen Vater mit einer Art erschlagen hatte) wurde in ein Irrenhaus gebracht. — Zu Glatz schoß ein Gerichtsassessor einen Offizier im Duell in das Fußgelenk. — Wegen Blutschande erhielt der Maler Golinski in Gleiwitz 4 Monate, und seine mitangeklagte Stiefmutter Wittwe Helene Golinski, 3 Monate Gefängniß. — Die Görlitzer Industrie-Ausstellung wurde eröffnet. — Der Sohn des Försters Kalamarz aus Goslawitz wurde von dem Wilddieb Pielok bedenklich geschossen. — Der Klempner Hecht in Liegnitz vergiftete seine Zuhälterin, die verehelichte Maurer Girke. — In Czarnowanz bei Oppeln wurde die Waisenanstalt „Heinrichsstift" eröffnet. — Die Stadt Sprottau, wo keine Communalsteuern erhoben werden, hatte letztes Jahr einen Ueberschuß von 69,023 M. — Der greise Victualienhändler K. Hasler in Breslau und seine Wirthschafterin Klara Plüschke vergifteten sich gemeinsam. Zu Hainau erschoß sich der Gerber Sauer, und zu Neisse der Musketier Zulauf. Der Bergmann Eckhold aus Fellhammer erhängte sich, ebenso der Grünzeughändler Langer zu Kattowitz. — Verunglückt: in der Oder bei Breslau der Arbeiter G. Kater, die Fleischerfrau K. Dievitz und der Gärtner Sommer; in Seidewinkel bei Hoyerswerda die Maurer E. Jurk, J. Jurk und Nowotnick (durch Blitzschlag.)

Provinz Posen.

In Posen wird ein ein neues Pfarrhaus erbaut werden. — Der Landrath Freiherr v. Puttkammer in Mogilno ist aus dem Staatsdienste ausgetreten. — Schwurgerichtsfälle. Vom Schwurgericht zu Posen wurden verurtheilt: der Taglöhner Adalbert Skalecki aus Wlosciejewki wegen versuchter Ermordung des Häuslers Josef Muslewski zu Lugi zu 5 Jahren Zuchthaus, wegen Straßenraubs der Arbeiter Josef Berlinski aus Mieczewo zu 7 Jahren, wegen Meineids der Arbeiter Michael Mathews aus Blajewo zu 3 Jahren und wegen Beihilfe der Landwirth Aug. Maertin aus Lippe-Kolonie zu 1½ Jahr, wegen Sittlichkeits-Verbrechens der Fleischergeselle Johann Skarbinski zu 1 Jahr 9 Monaten und der Fleischerlehrling Eduard Borowski aus Schroda zu 2 Jahren Zuchthaus, der Schmiedegeselle Michael Florczak aus Posen wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg, begangen an dem Schmied Kaszewski, zu 3 Monaten Gefängniß.

Provinz Sachsen.

Mit dem Umbau des Magdeburger Rathhauses soll jetzt begonnen werden. — In der Sudenburg zu Magdeburg wurde der Arbeiter Kampe von einem Unbekannten bedenklich gestochen. — Bergwerksbesitzer Douglas stiftete 30,000 M. für Errichtung einer Kinderbewahranstalt in Aschersleben. — Die Frau des Dienstmanns Machlitt in Nordhausen brannte mit einem Schauspieler Namens Ritter durch. — Seehausen erhält ein Amtsgericht. — Die Fluren zwischen Torgau und Schildau wurden während eines schweren Gewitters total verhagelt. — Erhängt haben sich: in Ahlsdorf der Restaurateur Willsack, in Mühlhausen der Gerbermeister Köther, zu Müllerdorf der Altsitzer Siebecke und zu Wiedemar die Ehefrau Schöber. Im Gefängniß zu Mühlhausen tödtete sich der Sattler Klopfleisch aus Schönstedt. — Verunglückt: Der Ackermann Lange aus Wehende (Blutvergiftung), der Sohn des Tischlers R. zu Lindstedt (Blitzschlag) und das Söhnchen des Milchkutschers Striene bei Wallhausen (Ertrinkung).

Hannover.

In Emden hat sich der Landtagsabgeordnete v. Halem durch einen unglücklichen Fall solch schlimme Verletzungen zugezogen, daß er jetzt schwerkrank darniederliegt. — † Zu Göttingen Dr. Henle, Professor der Anatomie an der dortigen Universität, 75 Jahre alt. — In Mellendorf hat der Ziegeleibesitzer Hahnebuth einen jungen Mann Namens Ebeling mit der Axt erschlagen. — In Uelzen ist der Arzt Dr. Schuster Nachts auf der Straße von 2 Männern überfallen und durch einen Stich in die Brust lebensgefährlich verwundet worden. — Selbstmord begingen: Zu Neustadt u. H. der Küfer Wedler; in Wietzen die erst 23 Jahre alte Frau Steinbeck, geb. Horstmann. — Durch Unfälle sind ums Leben gekommen: Zu Egestorf der Bergmann Meinke; in Osterode der Arbeiter Waldmann. — Brandfälle in Folge Blitzschlags werden aus verschiedenen Theilen der Provinz gemeldet. —

Westfalen.

In Münster hat kürzlich der dritte westfälische Philologentag statt. — Das neue städtische Schlachthaus von Münster ist dem Betriebe übergeben worden. — An dem evangelischen Pfarrhause zu Weitwar wurde jüngst ein Dynamitattentat versucht. — Amtsmann Wünnenberg von Rienberg ist wegen Unterschlagung zu 2½ Jahr Gefängniß verurtheilt worden. — Auf Zeche „Prosper" bei Battorp verunglückte der 21jährige Kaufmann Reinhold Otto aus Döbris; in der Lippe ertrank Hr. H. Keimer aus Haltern; in einem tiefen Graben nahe Rhynern ertrank der Schornsteinfegermeister Plümber von dort; in der v. d. Beck'schen Fabrik zu Sundwig wurde der 70 Jahre alte Arbeiter Sauerland von dem Maschinengetriebe erfaßt und zermalmt; auf dem Ardey'schen Drahtwalzwerk bei Hohenlimburg drang ein glühender Draht dem 17jährigen Heinrich Lennhoff aus Wröden durch das Auge in das Gehirn, so daß er bald nachher seinen Leiden erlag.

Rheinprovinz.

Der Fuhrmann Wilhelm Engelhardt aus Cronenburg erschlug mit einem Ofendeckel ein junges Mädchen. — Der Gärtner Funk aus Riel hat seine Schwägerin lebensgefährlich und sich selbst tödtlich verletzt. Motiv unbekannt. — Auf Zeche „Westende" bei Meiderich verunglückte der Steiger Günther, auf dem Bahnhof in Corschenbroich wurde der Feuerwehrmann Seidenweber Krüll überfahren, zu Usch starb in Folge der durch einen Sturz vom Baugerüst erlittenen Verletzungen der Arbeiter Gustav Baum, auf Zeche „Karl" bei Essen wurde beim Versuch einer neuen Sprengmethode der Steiger Paul Müller im Gesicht so arg verbrannt, daß er wahrseinlich das Augenlicht verlieren wird. — Durch Blitzschlag wurde in Bensberg ein neben seiner Mutter und einem jüngeren Bruder sitzender 32jähriger junger Mann getödtet, in einem Weinberg bei Windesheim wurde ein 16jähriger Arbeiter vom Blitz erschlagen. In Folge Blitzschlags brannten nieder zu Holzweiler sämmtliche Wirthschaftsgebäude auf der Besitzung des Landtagsabgeordneten Hugo Schlick, zu Marienberg der Kirchthurm. Aus anderer Ursache wurden 13 Wohnhäuser nebst Oekonomiegebäuden ein Raub der Flammen, zu Emmerich das Haus des Schreiner Möhringer und zu Viersen die zur Aktienspinnerei gehörige Bleicherei.

Hessen-Nassau.

Die Bäcker Kleinauheim's haben, trotz der Getreidezölle, den Preis eines Laib Brodes von 75 Pfg. auf 60 Pfg. herabgesetzt. — Die Rentner Securius und Seyd in Wiesbaden werden auf einem unweit „Mariahilf" gelegenen Grundstück eine Brodfabrik erbauen, in der hauptsächlich sog. „Graham"-Brod hergestellt werden wird. — Die „Elisenhütte" in Nassau ist für 320,000 M. an einen Engländer verkauft worden, der eine Eisengießerei darin eröffnen wird. — Das Centralbahnhofsgebäude in Frankfurt a. M. wird nicht als ausreichend befunden; in Folge dessen sollen 15 theils der Stadt, theils dem St. Katharinen- und Weißfrauenstift gehörige Grundstücke expropriirt werden. — In Frankfurt a. M. starb ein junger Bahnbeamter Namens Happel an einem verschluckten Zahn, der sich im Blinddarm festgesetzt hatte.

Königreich Sachsen.

Für die in Dresden wohnenden Czechen ist ein besonderer czechischer Gottesdienst in der Hofkirche eingeführt worden; die Sache erregte Aufsehen. — Der Haase'sche Concursproceß in Chemnitz, welcher vor Jahren so geräuschvoll begann, geht seinem Ende entgegen; die Gläubiger erhalten nahezu 38 Proc. ihres Geldes. — Fleischergeselle L. Herrmann aus Greiz wurde als Verüber des Raubmordversuchs an der Fleischerfrau Puchta in Glauchau festgenommen. — Der Steinbrecher Steglich von Klein-Cotta wurde ermordet aufgefunden; als muthmaßliche Thäter sind die Arbeiter Gutte, Claus und John aus Hermsdorf verhaftet. — Die Frau des Steigers Weiß aus Neu-Oelsnitz ertränkte ihr 2jähriges Töchterchen und dann sich selbst. — Das Städtchen Oelsnitz enthält jetzt 1,952 Fabrikarbeiter, darunter 1031 weibliche. — Die neue Methodistenkirche in Zwickau ist kürzlich eingeweiht worden. — Vom Dresdener Schwurgericht erhielten der Arbeiter Schramm aus Klein-Cotta, welcher ein Steinbruchshaus bestohlen und in die Luft gesprengt hatte, 7 Jahre Zuchthaus; der Arbeiter K. G., Thiele aus Kötzlitz wegen Beraubung der Ida Meschwitzer 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus; der Fabrikant H. L. Köhn von Werdau wegen Bankerotts 2 Jahre Zuchthaus; und J. Prokop aus Pankratz wurde wegen Ermordung der Frau Petzold aus Meißen zum Tode verurtheilt. — In Gosel ertränkte sich die Tochter des Gutsbesitzers Päßler. — Verunglückt: Bergarbeiter F. Brokauf aus Friedersdorf, Wirthschaftsbesitzer Otto aus Lauterbach, die Frau des Kaufmannes Kretzschmar in Königsstein, der Räumer Hauser von Parschdorf, der Berghäuer Beyer aus Wilmsdorf und das Dienstmädchen Kuchenbacher in Zwickau. — Im Jehstädter Forst bei Cristophammer verursachte ein Waldbrand einen Schaden von 16,000 M.

Thüringische Staaten.

Unter der Mannschaft des 32. Infanterieregiments in Meiningen grassirt eine böse, typhusartige Krankheit. — Der Vorsteher der Postagentur in Reichmannsdorf, Sch., wurde wegen Kassendefecten verhaftet. — Die Landesgewerbe-Ausstellung in Sondershausen wird am 19. Juli eröffnet. — In der Stadt Greiz stehen zur Zeit 1000 Webstühle still. — In Köstritz wurde am 27. Mai der jährliche Bauerntag für die Thüringischen Staaten abgehalten. — Der Arbeitshäusler Kramer in Schleiz erschlug im Streit seinen Mitarbeiter Weiß. — Der Violinmacher H. Enders aus Großbreitenbach schoß auf seine Braut, Auguste Schmidt von Kahlert, und erschoß sich dann selbst. — Selbstmord begingen: der Arbeiter W. Giese, der Müller Ch. Fischer und der Schmied Gutgesell in Gräfentonna; der Fleischer W. Hofmann in Ohrdruf; der Holzhauer Fr. Anacker in Wölfis; und der Ziegler Kroll in Ullersreuth. — Verunglückt: H. Gerstenhauer in Gräfenroda, und Gemeinderechner Groß in Schwarza.

Hessen-Darmstadt.

Vom 26. bis 28. Mai fand in Darmstadt die 26. Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung statt. — Die protestantischen Bürger von Friedberg gründeten einen Verein zur Wiederherstellung der Stadtkirche. — Einwohner von Mainflingen, Klein-Welzheim und Stockstadt strengten als Nachkommen des im vorigen Jahrhundert verstorbenen Bischofs Senf einen Proceß gegen das königliche Stift zu Aschaffenburg, den Inhaber von Senf's Nachlaß, an. — Die Mainzer Strafkammer verurtheilte die Inhaber der Firma Gebr. Landauer zu Mainz wegen Pfefferfälschung zu je 600 Mark Geldstrafe. — In Offstein erhängte sich der Maurer Sch., und in Worms der Fabrikarbeiter J. Klöter. — In Mainz ertrank der Kaufmann Neugebauer (seit Fastnacht vermißt.)

Königreich Bayern.

Schwurgerichtsfälle: In München wurden verurtheilt: Johann Eberhardt von Göppingen wegen Meineids (Ableugnung der Vaterschaft des unehelichen Kindes der blödsinnigen Gütlerstochter Walburga Filsner von Dietersheim) zu 2 Jahren Zuchthaus, Josef Schmucker von Kienzlbach wegen Vergewaltigung der 15jährigen Anna Ortmaier von Wieshofen unter Todesandrohung zu 2½ Jahren Gefängniß. — Das Militärbezirksgericht München verurtheilte die dem Soldatenstand angehörigen Dienstknechte Breuninger von München, Späth von Anwalting und Wagner von Trostau wegen einer Reihe von Raubanfällen und wegen Straßenraubs ersteren zu 15 Jahren, Wagner zu 11 Jahren Zuchthaus und Späth zu 3 Jahren Gefängniß. — In Amberg wurde die 24jährige Maria Schmidt von Altensteinreuth wegen Kindsmords zu 2½ Jahren Gefängniß, Josef Rieth von Gemünd wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In Augsburg: Franz Vogel von Karlskron wegen Meineids zu 1½ Jahr Zuchthaus, Josef Meier von Ottmaring wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 3½ Jahren Zuchthaus; Josef Meitinger von Münsterhausen wegen Brandstiftung zu 8 Jahren Zuchthaus, Marco Juric von Enkenbach wegen Betrugs und Fälschung zu 4 Jahren Zuchthaus, Otto Daniel von Langenau wegen Raubs und Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Gütler Max Bremauer von Pflugdorf, der den Söldner Sanctjohannsen von dort erstochen hat, erhielt 1½ Jahre Gefängniß. — In Nürnberg wurden abgeurtheilt: der Spitalpfründner Seb. Schneider von dort wegen Meineids, er erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängniß; der Pächter des Birkachshofs bei Neuebersbach Johann Münch von Niederauerbach wegen zweier Verbrechen wider die Sittlichkeit, 6 Monate Gefängniß. — In Straubing wurden verurtheilt: Sebastian Meier von Erding wegen Meineids und Josef Bodlinger von Taufkirchen wegen Verleitung hierzu zu je 1 Jahr Gefängniß, Stefan Rimböck von Klugsöd wegen Todtschlags an dem Gütler Mader von Jungholz zu 4½ Jahren Gefängniß, Johann Voggenreiter von Bindering wegen Beihilfe dazu zu 1½ Jahr Gefängniß. Michael Bösl von Oberwattenbach erhielt wegen Brandstiftung 10 Jahre Zuchthaus, seine Mutter Sibylle Bösl wegen Begünstigung 8 Monate Gefängniß, Josef Sommer von Eichendorf erhielt wegen Todtschlags an dem Taglöhner Karl Obermaier von Arnstorf 4½ Jahre Gefängniß zuerkannt, Franz Laschinger von Perasdorf wegen Raubs u. Diebstahls 2 Jahre Zuchthaus. — † in München: Regierungsdirektor a. D. Michael von Obermeier und der Generalarzt a. D. Dr. Raimund Wirth. — In Augsburg wurde der Bauer Benedict Loder von Garszell zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er vom Altar der dortigen Pfarrkirche eine Wachskerze gestohlen hatte. — Wegen Bierpantscherei wurden verurtheilt: Bierbrauer Leonhard Mayer von Ansbach zu 8 Tagen Gefängniß und 730 M. Geldstrafe, Madlener von Uffenstein 6 Tage und 500 M., Joh. Leonh. May von Ansbach 3 Tage und 680 M., Ignaz Weitengruger und Bierbrauer Kirchdörfer von Ansbach je 300 M., Bierbrauerswittwe Strebel in Rothenburg 200 M., deren Sohn Christof 100 M., Bierbrauer Heinrich Geuder von Uffenheim und Johan Rupp von Merckendorf je 180 M. — Der verstorbene Fürst Leopold v. Fugger-Babenhausen hat der Gemeinde Babenhausen zum Zweck einer Schulstiftung 600,000 M. zugewandt. — Brauereibesitzer Konrad von Oberschöneberg und Kleiberg von Gabelbach wurden wegen Bierpantscherei zu je 200 M. Geldstrafe und 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Bierpantscherei wurde auch der Brauereibesitzer Joh. Huber in Krumbach zu einem Monat Gefängniß und 200 M. Geldstrafe verurtheilt. Gestorben Gärtnereibesitzer Matth. Spatz in Langquiard. — Der 61jährige Pfarrer Jos. Wintersberger von Treidlkofen muß wegen Sittlichkeitsverbrechen 10 Monate lang brummen. — Müller Selch von Hammerles wurde wegen Brandstiftung verhaftet. — Gestorben Pfarrer Wolff in Rothenburg a. T., der frühere Bürgermeister Ignaz Sollinger in Traunstein.

Königreich Württemberg.

Die Apotheke in Bartenstein, seit December im Besitze der Familie Scheltenberger, hat ein Apotheker aus Schramberg für 52,000 M. gekauft. — Das Kirchspiel Sommersfeld erhält eine neue Kirche. — † In Zeil die Gattin des Fürsten Waldburg-Zeil-Trauchburg. — Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle: In Großheppach erschoß sich der Kaufmann Kaufmann, bei Obersteinbach erhängte sich der Wirth Sch. von dort und in Weinsberg der Weingärtner David Burkhardt. — An den Folgen eines Sturzes starben: in Calw der Stricker Naschold, in Heilbronn der Weingärtner Friedr. Weingand und in Stetten (bei Neresheim) der Stiftungspfleger B. Mettenleiter. — Eingeäschert wurden: in Ludwigsburg die Lackirerei der O. Vetter'schen Fabrik und in Oberndorf die J. N. Pfanner'sche „Schweizermühle."

Großherzogthum Baden.

† Fürstin Michael Stourdza in Baden-Baden. — Die Trambahn in Heidelberg wurde dem Verkehr übergeben. — Die Phil. Jakob Eglinger'schen Eheleute in Mannheim haben ihre goldene Hochzeit gefeiert. — Der Theaterdirektor Birennz in Säckigen ist mit der Kasse durchgebrannt. — Der 16jährige Sohn des Wirths Faller in Wertheim hat sich aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Selbstmorde: Im Holzener Wald hat sich der Landwirth J. G. Hagin von Mappach erhängt, in Leibenstadt der Landwirth J. Vogel, in St. Georgen an einem Barren des dortigen Turnplatzes der Turner Matth. Zuckschwerdt. — Brandfälle: Zu Hartheim ist das Haus des Joh. Horn niedergebrannt, zu Horbach das Haus des Blasius Stich, zu Fröhnd bei Wolpadingen das Anwesen des Gemeinderaths Fridolin Mutter.

Elsaß-Lothringen.

† Regierungs- und Baurath Brandenburg und Verlags- und Musikalienhändler S. Wolf, in Straßburg; in Schiltigheim der Abgeordnete Bierbrauer Albert Ehrhardt. — Im Tonkinfeldzug ist der in der franz. Fremdenlegion dienende, von Blotzheim gebürtige Bernhard Dettermann gefallen. — Wegen der schon erwähnten Octroiunterschlagungen wurden in Colmar 14 Personen verhaftet. — Der ledige Joh. Albert Birschenauer in Mülhausen erhielt wegen Mißhandlung seiner Eltern 5 Jahre Gefängniß. — Selbstmorde und Unglücksfälle: In Hördt ertränkte sich die Wittwe Ritter und in Münster Frau Katharine Rothfuß. — In Gebweiler wurde der Weichensteller Ziegler von einem Zuge überfahren und getödtet und in Kindweiler der 19 Jahre alte Brunnenarbeiter Anton Ganter aus Uhrweiler von einem herabstürzenden Stein erschlagen. — An Brandwunden starb in Bühl Frau Katharine Krieg und bei Spittel ertrank der 60 Jahre alte Winter von dort.

Aus der Rheinpfalz.

† Dr. Gümbel in Speyer. — Der Küfer Georg Jakob Silbernagel von Göcklingen wurde wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet. — Der Geschäftsmann Christof Guckes in Pirmasens ist mit 16,000 M. ihm anvertrauter Gelder nach Amerika durchgebrannt. — Selbstmorde und Unglücksfälle: In Speyer hat sich der Weinhändler Jos. Heinr. Deitel erhängt, in Leistadt der Ackerer Friedr. Helbig, in Bornheim bei Landau der Ackerer Adam Nutz. — Die Ehefrau des Kaufmannes Salomon Kramer in Speyer ist aus dem zweiten Stockwerk ihres Hauses auf die Straße gestürzt und hat das Genick gebrochen, desgl. in Hochspeyer ein Sohn des Bahnmeisters Eduard Frauer. Zu Wolfstein stürzte Friedr. Burckhardt vom Reckweilerhof in einen Graben und fand den Erstickungstod. — Beim Spielen mit Feuerzeug erlitt ein Sohn des Bahnwart Reichardt zu Niederberbach tödtliche Brandwunden.

Braunschweig. — Anhalt. — Lippe.

Der Cigarrenarbeiter Schrädelseder aus Seesen ist unter Zurücklassung von Frau und Kind mit einer Courtisane verduftet. — Die Königin der Niederlande ist zu Arolsen zum Besuche ihrer Eltern eingetroffen. — In Pyrmont wurde der Bau eine Klinik für Frauenkrankheiten begonnen. — Schuhmacher Meyer aus Köthen wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Steinbrecher Wißlake aus Stadtoldendorf kam durch eine Explosion um's Leben. — In Köthen feierte das Schuhmacher Meyer'sche Ehepaar das Fest der goldenen und in Roßlau das Schneider Specht'sche Ehepaar das Fest der silbernen Hochzeit. — In Willingen beging Lehrer Andreas Behle und in Rodenberg Superintendent Schmeißer das 50jährige Amtsjubiläum.

Oldenburg.

Im Jahre 1884 kamen im Herzogthum 103 Brandfälle vor, die im Ganzen 90 Gebäude total und 66 theilweise zerstörten. — Zu der in Oldenburg stattfindenden Kunst- und Gewerbeausstellung sind schon mehr als 300 Anmeldungen eingegangen. — Von einem Arbeiter aus Einswardedeich ist eine Flasche aufgefischt worden, in welcher sich folgender Zettel befand: „Deutsche Bark „Freiheit" 4 Stunden von Helgoland untergegangen. Kapitän Martens, Matrose Hamann." — In Adelheide erhängte sich der Zimmermann Südmann, in Gottels der Zimmermeister Bernhard Siedenberg und in Neuenbrok der Dienstknecht Gerhard Brüning.

Freie Städte.

† Zu Hamburg der Oberlandesrabbiner Dr. Isaacsohn, 71 Jahre alt. — In Bremen ertrank die 63 Jahre alte Frau Margarethe Schröder in einem Wassereimer.

Schweiz.

Der Regierungsrath in Bern hat die Bürgergemeinde Letzowyl wegen Renitenz ihrer Behörden gegen Weisungen der staatlichen Forstbeamten vorläufig für 2 Jahre unter Vogtschaft gestellt. — † in Bern der bekannte Fürsprech Oberst Gygax und der Secretär des internationalen Telegraphenbureaus Graf v. Saint Martial. — † Viehhändler Treichler in Wollerau. — Der Große Rath in Basel beschloß, für den Bau einer Sculpturhalle eine Subvention von 25,000 Fr. — † Kantonsrath Josef Stäselin in Lichtensteig (St. Gallen). — Der flüchtige Lorenz Meyer, früher Gemeindeammann in Sulz, wurde wegen Fälschung und Betrug in contumatiam zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Bei dem Sicherungsversuch eines Gebäudes gegen die anschwellenden Fluthen der Reuße, sind in St. Sulpice, der Eigenthümer des Gebäudes, Ingenieur Jean Leuba Jequier aus Fleurier, sein Contremaitre Rodain und 3 Arbeiter ertrunken. — Der in Zürich verstorbene F. Brunner von Winterthur hat der eidgenössischen meteorologischen Station ein Legat von 100,000 Fr. ausgesetzt.

— 43 Mitglieder der hervorragendsten aristokratischen Familien Ungarns schwebten am 16. Mai in Todesgefahr, und es ist, so berichtet „Egyetertes", als ein Wunder zu betrachten, daß sie dem Wellentode entrannen. Mehrere Comtessen, Gräfinnen und Grafen aus den Häusern Khuen-Hedervary, Teleki, Andrassy, Zichy, Stubenberg, Karacsonyi, Karolyi, Keglevich, die Fürstin Odescalchi, der französische Consul, der junge Baron Edelsheim-Gyulai und noch viele Andere, im Ganzen dreiundvierzig Personen, schifften sich in Siofok auf dem Dampfer „Kisfaludy" ein, um über den Plattensee nach Füred zu fahren, wo der „Stephanie-Verein" eine Regatta abhalten wollte. Der Plattensee war sehr stürmisch; bei der Ausfahrt aus Siofok warfen die haushohen Wellen das Schiff an das Felsenufer, das Schiff erhielt ein großes Leck und begann sofort, kaum 800 Schritte vom Ufer entfernt, zu sinken. Auf dem Schiffe befand sich kein einziger Rettungskahn und die ganze Gesellschaft gab sich bereits für verloren; die Todesangst hatte die Damen halb wahnsinnig gemacht, und verzweiflungsvoll die Hände ringend, liefen sie auf dem Schiffe hin und her. Jetzt ließen die Grafen Franz Radasdy und Michael Eszterhazy von fünf Zigeunern zum Tanz aufspielen und während die eine Hälfte der Aristokraten mit den beruhigteren Damen tanzte, arbeitete die andere Hälfte mit wahrer Todesverachtung an der Pumpe, um das massenhaft eindringende Wasser auszuschöpfen. Durch die Kaltblütigkeit der beiden Grafen gewann die Gesellschaft allmälig ihre Geistesgegenwart zurück, und nach fünfstündigem Pumpen gelang es, das Leck zu verstopfen. Das Schiff war gerettet und fuhr, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, nach Füred. Die Regatta wurde nicht abgehalten und die aristokratische Gesellschaft kehrte sofort nach Budapest zurück.

— Ein im Dezember v. J. in Dresden verstorbenes Fräulein de Wilde hat eine Summe von 1,000,000 Mark dafür testirt, daß von den Zinsen alternde Töchter „gebildeter" Stände unterstützt werden sollen. Da die Verstorbene die „gebildeten" Stände nicht näher bezeichnet hat, dürfte die Verwaltung der Stiftung oft in Verlegenheit kommen. — Zugleich gelangen jetzt die Zinsen eines bereits 1817 gestifteten Kapitals zur Vertheilung, welche Jungfrauen zugewendet werden sollen, die erstmalig „Unglück" gehabt haben und von ihren Verführern im Stich gelassen worden sind. Man sieht, im schönen Elbflorenz wird für „Jungfrauen" aller Art das Mögliche gethan.

— Nach der Statistik des neuesten Universitätskalenders betrug die Zahl der Medicin Studirenden im Wintersemester 1884—85 an den einzelnen Universitäten wie folgt: Wien 2291, Berlin 1133, München 874, Würzburg 791, Leipzig 695, Greifswald 408, Breslau 370, Graz 369, Freiburg 307, Halle 269, Bonn 251, Königsberg 247, Erlangen 222, Heidelberg 210, Marburg 206, Straßburg 204, Zürich 199, Göttingen 190, Tübingen 185, Bern 184, Kiel 174, Jena 155, Genf 144, Gießen 135, Basel 113, Rostock 87.